

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 11 (1855)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherri.

Honny soit qui
mal y pense.



11. Bd.

1855.

N^o 31.

4. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Die neue Bundesuniversität.

Die Bundesuniversität
Ist eingeführet und besteht,
Sie grünt und blüht am Bundesfize,
Dank unsrer Wälschen wälschem Wize!

Drum Heil dir jetzt Helvetia!
Es sind die Bunsdbarone ja,
Der Pfyffer und die Rechtsdoctoren
Der Bunsdhochschule Professoren.

Als flotte Studiosi müssen
Die Bundesburschen wir begrüßen;
Man heist's sonst auch die junge Schule
Doch glänzt ihr Licht noch unterm Stuhle.

Dann gibt es nach Studentenbrauch
Bemooste Bundeshäupter auch,
Die lustig kneipen, schmausen, scherzen,
Recht kreuzfidel bei den Kommerzen.

Auch hat es Brander immer viel,
Sammt Füchsen; — treiben arges Spiel!
Fern ihnen und des Tages Schwüle
Verbergen scheu sich die Nachtsühle.

Verboten sind die stillen Klubs,
Von Hungerbühler, Hoffmann, Dubs,
Die sind, das wissen die Studenten,
Textlesende Privatdozenten.

Im römischen Kollegium
Liest über Jus canonicum
Der Junker Segeffer im Bunde
Mit Luffer Nachts um die zwölfte Stunde.

Im großen Uniformenglanz
Doziren über Schwalbenschwanz,
Bärmüge, Käppi und Feldkessel
Die Grünröck auf dem grünen Sessel.

Es bilden nach Belieben frei
Sich Landsmannschaften allerlei,
Benannt nach Storchen, Bären, Mohren,
Von keiner Polizei geschoren.

D'rein gibt es freilich einen Riß,
Erklärt man Einen in Verschiß,
Da heist's: „Paul' dich heraus, Herr Bruder!
Sonst kömmt du nimmer an's Staatsruder!“

Im Juli gibt's jahraus, jahrein
Die allermeisten Paukereien
An unserm neuen Musenfize,
Auf Junge, nicht auf Klingenspiße.

Der, so das Alles kund gemacht
Und zierlich es in Reim gebracht,
Nicht Bursche, noch Professor ist er,
Rein, ein gewöhnlicher Philister.

Ueber das Erdbeben.

Eine populäre Vorlesung für Häfelschüler.

Meine lieben Kinder! Jetzt wißt ihr auch wie's macht, wenn's erdbebnet. Ihr habt es alle gesehen und gehört und gespürt, wie die Thürme plampfen, als ob sie sämtlich Studiengenossen wären und einen Commers gehabt hätten, und wie die Kirchenglocken und die Schoppengütterli auf den Wirthstischen zusammenschlugen und wie es euch selber dabei im Leibe gramselte vor lauter Angst, was man sensitives Nervensystem nennt. Was aber ein tremblement eigentlich ist und woher es kommt, das will ich euch jetzt auseinanderlegen.

Die Naturphilosophen behaupten, die Erde sei gleich den Thieren oder Menschen ein lebendiges Wesen, welches wie unsereins athme und verdaue, friere und schwitze, schlafe und wache, gesund und unpäßlich sei. Ihr Blut seien die Flüsse und Bäche, ihre Knochen die Gebirge (der Weissenstein wahrscheinlich das Narrenbeinli). — Da geschehe es denn, daß sie zuweilen Gänsebaute bekomme, oder es steche sie ein Floh, oder es kizle sie jemand unter den Armen, oder sie müsse sich niesen; da fahre sie zusammen, was dann ein Erdbeben sei.

Diese Naturphilosophen, meine lieben Kinder, haben wohl läuten hören, aber sie haben nicht gewußt, wo die Glocke hängt. Mit dem Zusammenschauern der Erde, als ob sie erschreckt würde, ist's Parifari, sie hat solidere Nerven als nur so. Die Sache verhält sich viel einfacher.

Wenn die Erde ein lebendiges organisches Wesen ist, gleich einem Häfelschüler, so muß sie auch einen Bauch haben, was schon die alten Dichter ahnten, da sie von ihren Eingeweiden sangen. Nun steht aber in Humboldts Kosmos zu lesen, daß der Inhalt der Eingeweide der Erde ein heißer flüssiger Brei sei, was ungefähr so aussehen mag, als wen ihr meine Lieben, brav Kirschchen gegessen und die Steine dazu geschluckt habt. Es ist euch streng verboten worden in diesem Falle Wasser zu trinken. Fällt es aber je einmal der Erde ein, einen See auszutrinken oder etwelche tüchtige Schlücke aus dem Meer zu nehmen und das Wasser ergießt sich in ihre Eingeweide, wo der heiße Brei ist, so ergeht es der Alten grad wie euch, wenn ihr nicht folgt und nach dem Kirschchen zum Brunnen geht. Das fängt dann an zu klemmen und zu zwicken drinnen im Bauch, das rollt und kollert, als ob es Einen zersprengen wollte, bei der Mama Erde grad wie bei euch.

Glücklicherweise hat aber die gütige Natur dafür gesorgt, daß es weder euch noch der Erde den Bauch versprenge. Sie hat an einigen Stellen natürliche Oeffnungen angebracht, was man bei der Erde Vulkane nennt, durch welche dann, wenn sie Bauchweh hat unter starkem Getöse, Donnern und Brausen die Lava sich ergießt, woraus man Halsbänder und Bracelets macht, wenn sie hart und kalt geworden ist. Es kann bei diesen Eruptionen freilich auch zuweilen ein Unglück geben, wovon ihr ebenfalls werdet zu erzählen wissen, aber mindestens versprengts den Bauch nicht, wenn der Vulkan nicht etwa mit Steinen zu sehr obstruirt ist, was man bei euch vermauert nennt.

Leopold von Buch und andere berühmte Geologen nennen deshalb die Vulkane, die Sicherheitsventile der Erde, welches Wort vom lateinischen ventus, der Wind, herkommt.

Wenn sich die Erde durch den Vesuv oder Aetna ihrer überflüssigen Lava entlediget, so gehen sehr viele Engländer und andere wunderfällige Leute hin, um zuzuschauen, was man eine großartige Naturerscheinung nennt und viel Geld kostet, bis man dort ist. Und könnte doch jedes Familienhaupt, wie ihr nun einsehen werdet, diese großartige Naturerscheinung im kleinen Maßstabe viel billiger genießen, und zwar im Kreise der lieben Seinigen, was man Vaterfreuden heißt. Aber den Menschen treibt es in der Ferne zu suchen, was er innerhalb der eigenen Schwelle haben könnte.

Da ihr nun wißt, meine lieben Kinder, wie es sich mit den Erdbeben verhält und woher sie kommen, so wird sich euch die Frage aufdrängen, warum man der Erde, wenn sie Bauchweh hat, nicht Kamillenthee oder Münzwasser eingibt, wodurch das Erdbeben verhütet und die vulkanischen Eruptionen befördert werden könnten. Gewiß ein sehr nahegelegener Gedanke, der würdig wäre, auf die Traktanden des nächsten großen Friedenscongresses gesetzt zu werden, welcher stattfinden wird, wenn der Krieg aus ist und wo das europäische Gleichgewicht wieder in's Blei wird müssen gesetzt werden.

Da ihr bis dahin vielleicht schon große Diplomaten geworden sein werdet, meine lieben Häfelschüler, und möglicher Weise auch mithelfen werdet neue Landkarten zu machen, so empfehle ich diese Angelegenheit eurer dannzumaligen Aufmerksamkeit.

Stellegesuch

einer weiblichen Arbeitsprofessorin im Kulturkanton.

Eine noch ledige Frauensperson von reiferen Jahren und männlichem Alter, in allen Zweigen und Arbeiten ihres Geschlechts bekannt, welche mit geläufiger Zunge deutsch gigt und französisch gagst, wünscht — am liebsten an einer Musterschule des schönen Aargaus — die Stelle einer weiblichen Arbeitsprofessorin zu erhalten. — Die Lehrfächer, in welchen sie die ihr anvertrauten Schülerinnen unterrichten würde, zerfallen, um den Anforderungen unsrer großen Zeit zu entsprechen, in folgende Abtheilungen:

a. Blumensprache. Die gründliche Erlernung dieser Wissenschaft ist den jungen Frauenzimmern vor allem dringlich zu empfehlen.

b. Vorlesungen aus dem „Pariser-Salon“, verbunden mit Erläuterungen, Vor- und Nachreden über den «Galanthomme», — oder: wie man sich im Salon, im Pfarrhof, bei Tisch, in Thee-, Kaffee- und andern Gesellschaften zu gebahren hat, nebst Anhang: wie man sich in nobeln Abendzirkeln auf wohlfeile Art füttern könne, ohne hungrig zu scheinen, gleich „gemeinen ungebildeten“ Leuten.

c. Weibliche Formenlehre oder vom Schnitt der Corsets, vom Auswattiren, so wie auch praktische Erlernung der besten Handgriffe beim Einbäckeln enger Kleider.

d. Das Nützlichste für künftige Haus-

frauen oder Anleitung zum Brodiren von Schlurpschuhen, Hochsticken von Aufwuschlumpen, Panzettiren der Nachtschlutten, Häckeln von Strohkopfnetzen u. s. w.

e. *Les mystères de la toilette*, oder wie man Löcher in den Strümpfen ohne langweiliges Steppen unsichtbar machen, die von den Unterröcken niederhängenden Fäden beseitigen und die Leibwäsche möglichst lang ungewaschen lassen kann u. a. m.

Beim Schlusse eines jeden Curses würde dann noch den wißbegierigen Schülerinnen gegen ein anständiges Extrageschenk das *non plus ultra* der weiblichen Arbeiten enthüllt, nämlich die Verfertigung eines Frauenhemds mit sieben Näthen (akurat so viele Näthe als Todsünden). Letzteres Kunststück ist von diversen Schulinspektoraten und Schulpflegern des schönen Aargaus bereits den sieben Weltwundern angereicht worden.

Man könnte sich dazu verstehen, auch Privatstunden außer dem Hause zu erteilen, in welchem Falle jedoch weniger auf eine anständige Behandlung, als eigentlich mehr auf einen unentgeltlichen und gutbesetzten Tisch gesehen würde.

Nähere Nachfrage beliebe man unter der Chiffre N. J. an die Künstlerin selbst zu senden unter der Adresse

Theresienstadt in Hinterpommern;
Herrengäßli Nr. 100.

Feuilleton.

Appenzellerwit.

(Aus der Speisehütte in Solothurn.)

Basler (läßt eine Flasche kommen): Jetzt wäimer ains singe. Was fasch?

Appenzeller: S'häd kün Noth, — „bin-i-nit ä lustige Appezäller“ han-i uswändig, „s'schwarzbraun Mädele“ aber han-i druckt.

Der Gäuer in Lenzburg.

Gäuer: S'isch morn Sundig, i mueß mi dank lo rasiere; wo söi-i hi gob?

Lenzburger: Dört links zum Bertschinger.

Gäuer: Was zum Bärt-Schinger? Rei

bigott, dört ine gohn-i nit. I bi bim Donnerstiech s'ganz Johr daheim gnuet g'schunge vo eusem Balbiererhung. I wart jez bis Aarau; die chönne mi de schinge, wenn's doch mueß g'schunge si.

Wirthshausidylle aus dem Entlibuch.

Reisender: Bringen Sie mir Suppe zum Frühstück.

Wirthin (bringt Suppe).

Reisender: Ich habe mich anders besonnen; ich wünsche Kafee.

Wirthin: Befohle best, zable mueßt und frässe chaisst Suppe. Kafee überchust ne-feis!

Briefkasten. J. S. in G. Sie werden mit uns zufrieden sein. — J. B. in B. Sie haben eine zu breite Form gewählt. — E. S. a. W. Wir werden mit einem so reichlichen Segen von Musterannoncen erfreut daß wir genöthigt sind, eine sehr strenge Auswahl zu treffen. — W. D. in G. Ihr Gedanke war auch der unsre und wird in nächster Nummer zur Erscheinung kommen. — F. in R. Bravissimo! — Frédéric sans chapeau. Das Bild ist der Ausführung würdig; wir dürften aber damit zu spät kommen. — Engerling. Mutatis mutandis! —

Als wie sich Adam und Eva am Apfel der Erkenntniß
die Zähne ausbeissen.

